

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Reisebilder und Skizzen aus Indien und dem letzten indischen Kriege 1857 - 1859

Lind af Hageby, Axel

Leipzig, 1861

Vierzehntes Capitel

[urn:nbn:de:bsz:31-260665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-260665)

Bierzehntes Capitel.

Das Schlachtfeld am Kalá Nadi. — Eine indische Festung. — Ein einheimischer Fürst, der sich zum Könige ausrufen läßt, wird gehängt. — Die Beute in Furukhabád. — Der Palaß des Nabob, sein Harem und Garten.

Endlich war mein sehnlichster Wunsch in Erfüllung gegangen: ich war Augenzeuge einer Schlacht gewesen und hatte selbst meine unbedeutende Rolle in derselben gespielt. Nach meiner Ueberzeugung kann sich Niemand einen klaren Begriff von einem solchen Zusammenstoße menschlicher Wesen machen, der nicht selbst Theil genommen hat an diesem blutigen Spiele, mit allen seinen Zwischenfällen der Verwirrung und Uebereilung, der Rach- und Raubgier und des Durstes nach Ruhm und Auszeichnung, und der folglich auch nicht gezwungen war, sich der Macht unterzuordnen, in welcher sich der Geist der Zerstörung in Ordre, Contreordre und Désordre kund giebt!

Der persönliche Muth, von dem so viel geredet, geschrieben und gesungen worden, hat freilich auf dem Schlachtfelde die beste Gelegenheit, sich in seinem glänzendsten Lichte zu zeigen, obschon ich meinerseits nicht glaube, daß seine Echtheit bei einer genauen Zergliederung jedesmal Probe halten würde. Wie vielen Leidenschaften läßt man hier die Zügel schießen, um die Kampflust rege zu halten, die oft blind und ohne jede Selbstbeherrschung handelt, während der wahre Muth sich in Ruhe, Besonnenheit und Selbstüberwindung offenbart. Man hat die „Tapferkeit im Felde“ nach meinem Dafürhalten immer viel zu hoch geschätzt, denn es ist nicht zu leugnen, daß die Feigheit in keinen anderen Lebensverhältnissen mehr verhindert wird, die edleren Vorsätze des Einzelnen zu ersticken, als an einem Schlachttage, an welchem man

in zahlreicher, glänzender Versammlung, betäubt von der rauschenden Kriegsmusik und dem tausendstimmigen Hurrah, mit fortgerissen wird und wohl weiß, daß „Vorwärts“ uns Sieg, Beute und Ruhm, „Zurück“ Niederlage, schimpfliche Flucht und Tod bringt. Der Feige hat nicht einmal die Wahl, er muß mit dem Strome fort und wird zum willenlosen Werkzeuge in der Hand des Schicksals. Weit höher, als den kriegerischen Muth, stelle ich den, der den Widerwärtigkeiten des Lebens mit heiterer Stirne entgegentritt, der die schwersten Unglücksfälle, die des Menschen Herz betreffen können, gefaßt und ruhig hinnimmt, ohne nach der Märtyrerkrone oder dem Mitleide der Menge zu trachten.

Der Anblick eines Schlachtfeldes, nachdem der Sturm ausgetobt hat, ist zugleich erhebend und niederschlagend; erhebend, weil er zu den ernstesten Betrachtungen veranlaßt, und niederschlagend, weil er uns die bitteren Früchte der entfesselten menschlichen Leidenschaften in ihrer grauenhaftesten Gestalt zeigt. So ging es mir wenigstens, als ich den Kampfplatz am Kálá Nadi wiedersah.

Wir rückten am folgenden Tage, den 3. Januar, nicht vor 11 Uhr Vormittags aus, weil die Truppen der Ruhe bedurften, die Waffen nachgesehen wurden und mancherlei in Ordnung zu bringen war. — Ich ging zu Maxwell, welcher uns in seiner D'hálie mit nach Futtighure begleiten sollte, um dort in das schnell errichtete Feldlazareth geschafft zu werden, und fand ihn bleich und entsetzt und von unsäglichen Schmerzen gepeinigt, doch kam keine Klage über seine Lippen. Als er mich bemerkte, reichte er mir lächelnd die Hand, sagte mir etwas Schmeichelhaftes über meinen persönlichen Antheil an der Ehre des Tages und freute sich unseres Sieges. Da ich sah, daß unser Gespräch seine wenigen Kräfte zu sehr erschöpfte, verweilte ich nicht lange. Von dem Arzte hörte ich, daß nach seiner Ueberzeugung eine Amputation unvermeidlich sei, der Kranke aber erklärt habe, er wolle lieber sterben, als so verstümmelt durch das Leben gehen, und daß man es für Pflicht halte, sich unter diesen Umständen dem Willen des Verwundeten

zu fügen. Wunderbarer Weise genas aber Capitain Maxwell zur großen Freude aller Derer, die ihn persönlich kannten!

Als wir endlich ausrückten, gelangten wir zuerst an die Stelle, wo die feindlichen Colonnen von unserer Artillerie zersprengt und darauf von unserer Cavalerie so übel zugerichtet wurden. Obgleich noch keine vier und zwanzig Stunden verflossen waren, hatte der Verwesungsproceß doch schon solche Fortschritte gemacht, daß die Luft mit den übelsten Ausdünstungen angefüllt war. Diese verstümmelten, zerfleischten und zerrissenen nackten Körper gewährten einen grauenvollen Anblick, aber ein noch tieferes Grauen regte sich in mir, als ich die Ueberreste des nächtlichen Schmauses der Schakals wahrte, welche von einigen Körpern nur die Knochen übriggelassen hatten. Als wir diesen Ort der Verwüstung erreichten, begrüßte uns das widerwärtige Geschrei der Raubvögel, welche mit den Ueberbleibseln von der Mahlzeit der Schakals fürlieb genommen hatten und durch unsere Ankunft in der Verdauung gestört wurden. Sie versuchten, davon zu fliegen, man sah aber an ihrem schwerfälligem Fluge, wie gründlich sie gesättigt waren, sodaß ihre Unmäßigkeit sie zwang, die Verdauung abzuwarten, ehe sie ihren überladenen Magen mit hinauf in den blauen Aether nehmen konnten. — Wir versäumten es niemals, unsere Todten zu bestatten, wenn Zeit und Umstände es irgend erlaubten.

Auf allen unseren Marschen wurde ein Ingenieursofficier mit der nöthigen Mannschaft vorausgeschickt, um die Telegraphenlinie weiter auszudehnen und die Drähte zu spannen, damit dies Verkehrsmittel bei unserer Ankunft sofort angewendet werden könne. Diese Aufgabe war ebenso schwierig als gefahrvoll für Diejenigen, welche sie traf, aber es war andererseits von zu wesentlichem Nutzen für den Befehlshaber, wenn er sich sofort mit den zerstreuten Corps in Verbindung setzen konnte.

Je näher wir Futtighure kamen, desto größer wurde die Anzahl zerstörter Bungalows (Landhäuser) und verwüsteter Gärten. Wir sahen sogar mehrere englische Kirchen, die geplündert und in Ruinen

verwandelt waren. Der Geist der Zerstörung eilte vor uns her, ohne daß wir ihn einholen und dem Verderben ein Ende machen konnten. Wir erreichten die Stadt gegen 4 Uhr Nachmittags nach einem schweren, mühseligen Marsche.

Als der Nabob bei der Nachricht von der erlittenen Niederlage mit seiner Armee die Flucht ergriffen hatte, war ihm ein Theil der Einwohner gefolgt, und man sah an den vielen zurückgelassenen werthvollen Gegenständen, die sehr leicht hätten fortgeschafft oder zerstört werden können, daß der Rückzug mit der größten Eile betrieben worden war. — In dieser indischen Festung fanden wir die größte Laffettenfabrik und alles Material derselben im besten Stande, was uns vortrefflich zu statten kam.

Wir zogen durch die Stadt und schlugen unser Lager in der Nähe der Festung auf, welche selbstverständlich sofort eine englische Besatzung erhielt. Ein anderes Regiment wurde befehligt, von der am Außenwerke belegenen Pontonbrücke über den Ganges Besitz zu nehmen, die auch nicht zerstört worden war, was gleichfalls den panischen Schrecken befundete, der keinem vernünftigen Gedanken Raum gegeben hatte.

Als am 4. Januar die Parade und die darauf folgenden Uebungen beendet waren, ritt ich nach der Festung. Dieselbe war geräumig und sehr dauerhaft gebaut, von hohen, breiten Wällen umgeben, mit kreisförmigen Bastionen und halbkreisförmigen Façaden u. s. w. Das Eingangsthor war groß und in reinem Style ausgeführt. Es stand noch eine geladene Szöllige Haubige an demselben, welche wahrscheinlich zu unserer Bewillkommnung dahin gestellt war. Die Grundmauer der Festung wurde von dem heiligen Ganges bespült und erhob sich in einer Höhe von 60 Fuß senkrecht über den Fluß. Ueber diese Mauer hatte sich die englische Besatzung mit Weibern und Kindern in die Kähne hinab gelassen, um den Verfolgern zu entinnen, aber leider mit so wenig Glück, daß Alle, mit Ausnahme eines Einzigen, auf Nena's Befehl ermordet wurden; dies geschah kurz vor dem Blutbade in Cahnpur. — Die meisten Kanonen von verschiedenem Caliber, welche

wir in der Festung vorfanden, waren von den Eingeborenen selbst verfertigt.

Wir blieben einen ganzen Monat in Juttighure, theils aus strategischen Gründen, theils weil der Obergeneral die Brigade des Obersten Seaton erwartete, welche den Belagerungstrain von Agra und Elephanten und Kameele mit sich führte. — Dies Zögern rief lautes Mißvergnügen hervor bei Allen, die sich entweder nicht in die Pläne des Feldherrn hinein zu denken vermochten, oder, nur von dem Wunsche nach persönlicher Auszeichnung getrieben, unaufhörlich vorwärts wollten, ohne die möglichen Folgen einer solchen Taktik zu erwägen.

Obgleich wir durch die Schlacht am Kálá Nádí und den Rückzug des Nabob Herr über Juttighure und die umliegende Gegend geworden waren, kam dennoch einem Hindu-Häuptling, Nadschir Khan, welcher abscheuliche Missetheaten unter den englischen Frauen und Kindern angerichtet hatte, der kühne Einfall, sich in dem nahe gelegenen Furukschabad zum Könige ausrufen zu lassen. An der Spitze einiger Sipoy's und einem Handvoll Budmaschers (bewaffneter Einwohner) glaubte er uns Widerstand leisten zu können. Sir Colin ließ der Stadt Furukschabad seinen Gruß entbieten mit der Erklärung, daß er, wenn sie sich nicht binnen einer gesetzten Frist auf Gnade und Ungnade ergäbe, er dieselbe sofort in einen Schutthaufen verwandeln lassen würde. Die Drohung wirkte; die Thore öffneten sich unter Bitten um Schonung, und der neugebackene König wurde ausgeliefert.

Am nächsten Morgen erfuhr ich, daß man den Ex-König vor unserm Wachtzelte sehen könne. Ich hatte so viel von diesem zweibeinigen Tiger gehört, daß ich meine Neugierde zu befriedigen beschloß, besonders um zu sehen, wie er sich vor der Mündung einer Kanone oder beim Anblicke des Strickes benehmen würde. — Ich sah aber etwas ganz Anderes, als ich erwartet hatte.

Der Ex-König lag unter freiem Himmel, mit gefesselten Händen und Füßen, auf einer Ischárpáe in einem Kreise schaulustiger Officiere und Soldaten, welche es nicht an bitterem Spotte fehlen

ließen. Ich drängte mich hinzu und blickte dem Gefangenen tief in die unruhig umherrollenden, funkelnden Augen. Auch er betrachtete mich scharf, und der Blick, mit dem er meine Dreistigkeit strafte, sagte deutlich: „Wärst Du in meiner Gewalt, wie ich jetzt in der Deinen, verfluchter Engländer! so würde ich Dir zur Strafe für Deine Vermessenheit die Augen ausreißen und Dich zwingen, sie selbst aufzuessen!“ — Die gefallene Majestät hatte ein prächtiges Aussehen: eine stattliche Figur mittler Größe, ebenmäßig gerundete Formen, schwarzes, kurzgeschnittenes, glänzendes Haar, ein Gesicht, in dem sich alle wechselnden Eindrücke eines leidenschaftlichen Wesens abspiegelten, eine Stirn, die an den wilden Stier in den Sümpfen Hindostans, und eine Nase, welche an den Adler vom Himalaya erinnerte.

Er war augenscheinlich so plötzlich verrathen und ausgeliefert worden, daß seine falschen Freunde nicht Zeit gehabt hatten, ihn seiner Kostbarkeiten zu berauben, denn an seinen Fingern und Ohren bligten Juwelen, Saphire und Smaragden; um den Leib hatte er einen Kaschmirshawl gewunden, seine Füße waren nur mit Pantoffeln bekleidet, die mit Gold und Silber gestickt und mit echten Perlen übersäet waren, und über seine Schultern hing in reichen Falten ein goldgestickter Mantel von schwerer Seide. Der Gekönig stellte sich, als verstände er die Spottreden der Umstehenden nicht, obschon man wußte, daß er der englischen Sprache mächtig war. Nach meiner Ansicht spielte der Besiegte eine edlere Rolle, als die Sieger; jener behauptete seine Würde, während diese ihren Haß und Rachedurst vorherrschen ließen. Ein junger Trompeter, noch Knabe, aus sogenannter „halber Kaste“ (von englischem Vater und indischer Mutter), welcher beide Sprachen mit gleicher Geläufigkeit sprach, diente als Dolmetscher. Durch dies Sprachorgan richteten wir eine Menge Fragen an den Fürsten, welcher anfangs — vielleicht aus verlegtem Stolze, vielleicht auch weil er sich in falsche Ausagen zu verwickeln fürchtete — ein hartnäckiges Schweigen behauptete. Später mochte er wohl einsehen, daß keine Rettung mehr für ihn zu hoffen sei, und gab kurze, bestimmte Antworten auf

unsere Fragen. Ich will als Beispiel das Gespräch anführen, welches ich selbst mit ihm anknüpfte.

Meine erste Frage war: „Bekennst aufrichtig, habt Ihr, wie erzählt wird, wirklich das Blutbad unter unseren Frauen und Kindern angerichtet und selbst Theil daran genommen?“ Der Gefragte fuhr zusammen; ein düsteres Feuer brannte in seinen Augen, er schloß die Hand, als ob er den Dolch gefaßt hielte, und ein verächtliches Lächeln glitt über die zuckenden Lippen, aber er gab keine Antwort. Nach einer kurzen Pause begann ich wieder: „Ihr wollt Euer Verbrechen nicht eingestehen, aber dies kann Euch nicht schützen, denn jeder Zug in Eurem Angesichte zeugt wieder Euch. Es muß entsetzlich sein, sich so schwerer Vergehen schuldig zu fühlen!“ Da antwortete er durch den Dolmetscher: „Es wird ein Tag der Rechenschaft kommen, an dem es sich ausweisen wird, wer das größte Sündenregister hat, Ihr oder ich!“ — Auf meine Frage, ob er die Strafe kenne, die seiner am folgenden Tage warte, zuckte er zusammen; bald aber nahm er seine vornehme Haltung wieder an, und nie werde ich die grimmige Art und Weise vergessen, in welcher die weißen Zähne zwischen seinen bärtigen Lippen hervorschwimmerten, als er erwiderte: „Morgen ich — übermorgen Ihr!“ — Die Bestürzung in dem Wesen des Gefangenen war nicht durch die Furcht vor dem Tode hervorgerufen, sondern weil er erfahren hatte, daß er gehängt werden sollte; eine Todesstrafe, welche von den Hindu nicht allein für ehrlos, sondern als unheilbringend für jenes Leben angesehen wird. Man erzählte, daß dieser unglückliche Fürst in eigener Person die Ausständischen am Kálá Nadi befehligt habe. Auf meine Frage, ob dies wahr sei, antwortete er ein kurzes, bestimmtes Nein, und ich habe keine Ursache, diese Aussage zu bezweifeln, da er sehr wohl wußte, daß die ihm zuerkannte Strafe nicht dem Krieger, sondern dem Mörder galt.

Die Sikhs hatten die Ställe des Nabob in Furukhabád geplündert und reiche Beute an arabischen Pferden gemacht. Ich eilte, als ich dies erfuhr, sogleich in ihr Lager und kaufte eins dieser vortreff-

lichen Thiere für eine so geringe Summe, daß sie kaum dem zwanzigsten Theile des eigentlichen Werthes gleich kam. Es war grau, mit Beinen wie ein Damhirsch und Augen wie eine Gazelle, und seine Haut so glänzend und durchsichtig, daß man das Blut in den vollen Adern pulsiren sah; obgleich feurig, war es doch leicht zu lenken. Am folgenden Tage ritt ich auf demselben nach dem 3 Meilen entfernten Furukhabád, wo ich Zeuge eines grauenhaften Schauspiels wurde.

Furukhabád ist eine unbedeutende Stadt, durch die nur eine Straße führt. In der Mitte derselben steht ein riesiger Baum mit hohem Stamme und weit auslaufenden Zweigen, von denen einer zum Galgen für den Kr-König dienen sollte. Es fiel mir auf, daß die Bevölkerung den Vorkehrungen zu dieser Strafvollziehung mit der größten Gleichgültigkeit zusah und sich nicht einmal in ihren Beschäftigungen stören ließ. War es doch ihr eigener, vor wenigen Tagen von ihr selbst erkorener Fürst, der hier vor ihren Augen einen schimpflichen Tod erleiden sollte und ihre Beachtung und Theilnahme mehr denn jemals anrief! Aber nein — sie sah ohne jegliche Regung von Mitleid, wie derselbe Mann, dem sie noch vor kurzem ihre Huldigungen dargebracht hatte, nun von den Feinden beschimpft und in den Staub getreten ward! So verleugnet sich unsere bessere Natur oft in dem Augenblicke, wo sie die vollste Gelegenheit hätte, ihre herrlichen Blüten zu entfalten. Das Beklagenswerthe hierbei ist, daß diese Gleichgültigkeit nicht auf Rechnung mangelnder Aufklärung gesetzt werden darf, denn wie oft machten sich selbst die Träger der Gesittung solcher Verhärtung des Herzens schuldig! Es ist noch nicht gar lange her, daß man in der Hauptstadt der Bildung um das Schaffott eines Königs tanzte! — Das wußte auch Cromwell, als er bei seinem Einzuge in London, wo man ihn als den Befreier Englands mit lauter Freude empfing, zu einem seiner Freunde sagte: „Daselbe Volk, das mir nun entgegen jubelt, würde mich, wenn die Empörung mißglückt wäre, mit demselben Tauchzen zum Nichtplaze begleitet haben!“ — Als ich sah, wie wenig Theilnahme die Einwohner von Furukhabád für ihren unglücklichen

Fürsten zeigten, und wie so Mancher, der ohne Zweifel zum Troß seiner Schmeichler gehört und Beweise seines Wohlwollens empfangen hatte, jetzt kalt und gleichgültig an dem Baume vorüberging, kam mir unwillkürlich der Gedanke: Treue und Zuneigung werden nur im Unglücke erprobt; der Sonnenschein des Glücks versengt die zarten Blütenknospen des Herzens, die nur dann ihre vorige gesunde Frische wieder erlangen, wenn sie von den Thränen des Mitleids, der Dankbarkeit und Zuneigung benetzt werden.

Jetzt erfolgte das Zeichen zur Vollstreckung des Urtheils. Die Truppen marschirten auf und bildeten Quarré um den Nichtplatz; die Ghárpáe, auf welcher der Gr-König lag, wurde unter dem Baume niedergesetzt, von dessen niedrigstem Zweige der Strick herab hing. Dann wurde der Verurtheilte von seinen Fesseln befreit und entkleidet oder, besser gesagt, seines Schmuckes beraubt — ein Officier setzte sich in den Besitz des köstlichen Kaschmirshawls. Hierauf trat ein Soldat hervor und paßte den Strick dem Halse des Verurtheilten an, wobei er ihn mit der Hand in das Gesicht schlug. Der Gemißhandelte wandte sich ergrimmt zu seinem Büttel und sagte laut: „Hätte ich ein Schwert in meiner Hand, so würdest Du es nicht gewagt haben, mich zu schlagen!“ Dies waren seine letzten Worte; die Schlinge wurde ihm um den Hals geworfen, das Tau angezogen und im Augenblicke schwang der Körper in der Luft. — Ob ein solches Verfahren geeignet ist, die Zuneigung des indischen Volkes zu gewinnen, will ich nicht erörtern; man kann nicht leugnen, daß diese Todesstrafe aus manchen Gründen die zweckmäßigste war, aber die Art, wie sie hier vollzogen wurde, will und kann ich nicht vertheidigen.

Ich verließ Surukhabád in sehr übler, gedrückter Stimmung, kehrte aber am anderen Morgen wieder, um den schönen Palast des Nabob in Augenschein zu nehmen. Der Weg dahin führte mich durch die 3 Meile lange Straße, welche hier und da von Marktplätzen unterbrochen war. Die Bewohner sind groß und stark gebaut; ihre Gesichtsfarbe ist der unseren ähnlich, nur etwas gelblich, ja, ich traf hier,

was ich bei den Hindu noch nicht gesehen hatte, Eingeborene mit rothem Barte. Auch Afghanen und Bewohner von Kabul waren da, um ihre Früchte an den Markt zu bringen.

Der Palast des Nabob lag außerhalb des entlegensten Stadthores auf einer terrassenförmigen Anhöhe, die ehemals eine Festung getragen hatte; ich sprengte in vollem Galopp den Berg hinan und in den Schloßhof hinein. Von dem Hauptgebäude standen nur noch die äußeren Mauern, innerhalb welcher die Schutthaufen noch rauchten; denn der Nabob hatte sein Schloß selbst in Brand stecken lassen, ehe er es verließ. Man hatte von der Anhöhe, auf der ich mich befand, die herrlichste Aussicht. Auf dem oberen Theile des Abhanges lagen verschiedene Gärten, Gehölze und Kornfelder, die von Grabmälern, Moscheen und kleinen zierlichen Landhäusern umgeben waren; die untere Hälfte, welche durch ihr frisches Grün und ihre malerischen Punkte wo möglich noch reizender war, streckte sich bis in den Ganges, der ihr liebliches Bild in seinem klaren Auge widerspiegelte und ihre Kniee mit seinen Armen umschloß.

Nachdem ich mich eine Weile ganz den Eindrücken dieser zauberisch schönen Gegend überlassen hatte, setzte ich mich auf einen Stein, um die nächsten Umgebungen zu skizziren. Ganz von dieser Beschäftigung in Anspruch genommen und von sprühenden Funken und aufwirbelnden Rauchwolken umgeben, wurde ich plötzlich durch einen Menschen überrascht, der geschwärzt und mit zerrissenen Kleidern in der Entfernung einiger Ellen von mir aus der Erde stieg. Ungewiß, ob ich es mit einem Feinde oder Freunde zu thun hatte, griff ich nach meinem Revolver und rief ihn an. Da erfuhr ich denn, daß der Mann zu unsern Mineurs gehörte, welche am Tage vorher commandirt waren, das Schloß zu unterminiren, das auf Befehl des Obergenerals in die Luft gesprengt werden sollte. Ich bat den Cyclophen scherzend, mir zu sagen, wann er die Mine anzuzünden gedenke, da ich keine Lust verspürte, die Reise in die Wolken mitzumachen, worauf er mir lachend erwiderte, daß das Feuerwerk erst nach einigen Tagen abgebrannt werden könne.

Meine Gefährten hatten mich bei unserer Ankunft sogleich verlassen, um Beute zu suchen, was in der That der Mühe lohnte; sie kamen, nachdem sie, gleich eifrigen Schatzgräbern, die Schutthausen durchforscht hatten, mit kostbaren Waffen und halb geschmolzenen goldenen und silbernen Gegenständen zurück. Ich hatte keine Lust verspürt, auf diese Weise Andenken zu sammeln, und kehrte deshalb mit leeren Händen in das Lager zurück. Ich sage absichtlich, „auf diese Weise,“ weil ich wußte, daß wir kein Recht auf solche Schätze hatten und daß unsere hohen Vorgesetzten es sehr mißfällig aufnahmen, wenn solche Aneignungen ohne ihre besondere Erlaubniß vorgenommen wurden. — Später — das muß ich gestehen — als ich mich mehr in die Verhältnisse hinein gelebt und an dieselben gewöhnt hatte, war ich weniger gewissenhaft und der Menge gleich. Am folgenden Tage wurde das Schloß der Plünderung preisgegeben, und Officiere und Soldaten eilten in Massen dahin, um ihre Gewinnsucht zu befriedigen; auch ich folgte dem Strome, kam aber zu spät für die besten Preisen. In den unversehrt gebliebenen Flügeln und Gängen standen eine Menge Kisten und Kästen voll der kostbarsten Gegenstände. Mir fiel eine Kiste zu; ich wollte versuchen, den Deckel zu lösen, und sah mich alsbald von dienenden Geistern umringt, welche mir — beim Auspacken behülflich sein wollten. Sie wetteiferten, mir aus den Händen zu nehmen, was ich ergriffen hatte, und das Einzige, was ich kräftig fest hielt, mit deutlichem Winke zu verstehen gebend, daß es mein bleiben würde, war ein Kindersäbel, einige Bücher und zwei paar Pundschamas oder weite, seidene Beinkleider für Damen, wahrscheinlich ein Andenken aus der Garderobe des Serails des Nabob. Ich war wohl zufrieden mit meiner Ernte und verließ den Schauplatz. Als ich über den Schloßhof ging, sah ich mehrere Gruppen Soldaten, welche die eben erbeuteten Gegenstände unter sich versteigerten, und es war komisch anzusehen, mit welcher eingebildeten Sachkenntniß sie Luxusartikel abschätzten, deren Gebrauch und Bedeutung sie nicht einmal kannten.

Eins der größten Gebäude, welche die Flammen verschont hatten,

war der Harem. Er lag in einem reizenden Garten, in einem sogar für die Sonnenstrahlen undurchdringlichen Gürtel dichtbelaubter hoher Bäume geheimnißvoll versteckt, um deren weiße, schlanke Stämme sich ein mir fremdes Schlinggewächs rankte, mit saftigen, hellgrünen, schwellenden Blättern und kleinen violetten Blumen, die einen Duft aushauchten, in welchem sich der der Orangen mit dem des Jasmins vermählt zu haben schien. In geringer Entfernung von diesem Gebäude sah man einen kleinen allerliebsten, reichverzierten und vergoldeten Kiosk, eine Art Tempel, lustig und einladend, als wäre er von den Grazien erbaut und dem schelmischen Gotte mit dem goldenen Köcher und den nie fehlenden Pfeilen geweiht. — Ehe man in diesen Tempel gelangte, durchschritt man ein hochgewölbtes Portal, dem zwei mächtige Sphinge als Pfeiler dienten, die dem kühnen Eindringling daran zu mahnen schienen, daß die Einweihung in die hier obwaltenden Geheimnisse ein unverbrüchliches Schweigen bedinge. Das Heiligthum selbst bestand aus einem achteckigen Salon mit Spiegelwänden, in den das Licht durch eine in der Decke befindliche Kuppel von buntem Glase fiel, welches einen vielfarbigen Schein über das Ganze verbreitete. Mitten in dem Gemache befand sich eine offene Rotunde, von acht schlanken Säulen gebildet, in deren Mitte einige Stufen zu einem Marmorbassin hinaufführten, aus dem ein klarer Wasserstrahl empor sprang, welcher als feiner Staubregen niederfiel und seine durchsichtigen, vom Lichte bestrahlten Perlen in den Schooß der blühenden Gewächse warf, die das Bassin umgaben. Einige Schritte von diesem Bassin stand eine runde, niedrige, äußerst bequeme, mit weichem, am Rande mit Stickereien und seidenen Franzen verzierten Purpursammet überkleidete Ottomane, in welchen reiche Blumenbouquets eingewirkt waren. Das Sopha war förmlich mit Kissen überladen, von denen die meisten mit schillerndem Seidenzeuge und einem weitmaschigen Neze aus Golddraht überzogen waren; über demselben breitete sich ein auf goldenen Stützen ruhender Himmel von Seidenstoff aus, und von der Decke hing eine antike Ampel, eine von Amoretten getragene Blumen-

vase vorstellend, herab. Das Glück, einige der Frauen zu schauen, die hier als Herrscherinnen geweilt hatten, wurde uns nicht zu Theil; die meisten waren vor unserer Ankunft geflohen und die anderen später weggeführt worden. Die vielen und kostbaren Gewänder, die sich noch hier befanden, wurden in wenig Augenblicken theils vernichtet, theils fortgeschleppt; man fand unter Anderem eine Menge Porzellanfiguren, von denen auch ich einige erhielt; sie waren in so großer Anzahl vorhanden, daß wir auf die Vermuthung kamen, die hier eingeschlossenen Frauen hätten mit denselben gespielt, um sich die Zeit zu kürzen.

In einem angrenzenden Garten befand sich ein Bungalow mit Veranda, auf welcher eine Menge Pulver umher gestreut lag; dieses Gebäude enthielt nämlich eine Pulverfabrik, deren Fabrikat sich sogar bei näherer Untersuchung als recht gut, wenn auch nicht so stark als das englische, erwies.

Auch die Menagerie des Nabob hatte in diesem Garten Platz gefunden. Die wilden Bestien saßen noch in ihren eisernen Käfigen und empfingen uns mit kläglichem Gebrüll, als ob sie uns klagen wollten, daß sie von ihrem Herrn verlassen und dem Hungertode verfallen seien.

In der Nähe von Furukhabád lagen viele schöne Landhäuser, welche größtentheils — wie auch die meisten Privathäuser in der Stadt — leer standen, da die Eigenthümer derselben, welche entweder bei dem Aufruhre theilhaftig oder sich feindseliger Gesinnungen gegen die englische Regierung bewußt waren, es für rathsam gehalten hatten, sich eiligst davon zu machen. In den Wohnungen dieser Verräther fand man reiche Beute, welche aber nicht der Plünderung preisgegeben, sondern durch dazu bestellte einheimische Beamte eingezogen wurde. Unter den Häusern, welche man gänzlich zerstörte, befand sich das eines reichen Tuchlieferanten. Während man die Waaren in den Magazinen mit Beschlag belegte, ging ich durch die Wohnzimmer, welche Kinderstuben glichen und voller Nischen, mit kleinen Figuren oder Götzenbildern aus Lehm, Holz oder Stein versehen, waren. Unterhalb dieses Hauses fand man einen verschlossenen Keller mit vielem Gold- und



Ein Raubzah auf seinem Elephanten.

Silbergelde, vor den eine Schildwache gestellt wurde, um das Andrängen der Menge abzuwehren.

Als ich eines Tages von einem dieser täglichen Ausflüge in das Lager zurücktritt, sah ich mitten auf dem Wege eine Karre stehen mit aufgerichteter Gabeldeichsel, an welcher ein Sipoy hing, der sich beim Näherkommen natürlich als eine Leiche erwies. Ich spornte mein Pferd voll Ekel über diese Erfindungsgabe in Errichtung von Galgen.

Eines Vormittags wurden wir mit einem sehr vornehmen Besuche beehrt. Ein Nabob, welcher der englischen Regierung die Versicherung seiner Treue und Ergebenheit geben wollte, hatte zu diesem Zwecke seine Ankunft melden lassen. Nach einigen Stunden erschien er in der That mit einem zahlreichen Gefolge in glänzender, auffallender Kleidung. Se. Hoheit saß zusammengekauert in einem kleinen vergoldeten Pupenschranke, der von einem Elephanten getragen wurde. Der Nabob wurde außerhalb des Lagers von einer Ehrenwache empfangen und mit Musik nach dem Zelte des Obergenerals geleitet, wo Sir Colin Campbell seinen vornehmen Gast erwartete. Obschon kein Kanonengruß zu Ehren dieses hohen Besuches befohlen war, sollte ein solcher doch nicht ausbleiben, denn in demselben Augenblicke, als der Nabob in das Zelt des Generals trat, flog das Schloß von Furukhabád mit furchtbarem Krachen in die Luft.